

# Lieber Arm ab als arm dran

## Tischtennis - eine besondere Karriere

Lassen Sie mich ein wenig von meinem Sport erzählen. Mir liegt daran, dass sie beim Lesen entdecken, welche Rolle meine körperlichen Besonderheiten für den Sport, bzw. der Sport für mein Lebensgefühl gespielt hat und spielt.

Ich war 12 Jahre alt. Im Sommer 1977 fuhr unsere Familie nach Österreich in das kleine Dorf Tamsweg. Meine Eltern wandern gerne, ich nicht. Ich glaube das Dorf war noch kleiner als unser eigenes. Kein Spielplatz, kein Fußballplatz, nichts. Aber eine Tischtennisplatte, draußen, jederzeit bespielbar. Mein Bruder und die anderen des Dorfes spielten gerne. Ich habe es auch probiert. Den Schläger mit beiden Armen festgehalten und dann geschlagen. Selten kam ein Ball auf der anderen Seite an. Und nach ein paar Bällen hatte ich kaum mehr die Kraft, den Schläger zu halten. Meine Arme waren einfach zu kurz. Also gab ich auf. Fortan habe ich gezählt, wenn die anderen spielten. Eines Tages sah ein Urlaubsgast aus unserer Pension zu, Herr Lutz. Er sprach mich an: "Willst du nicht auch mitspielen?" "Doch, das würde ich gerne. Ich hab's auch schon ausprobiert, aber ich kann den Schläger nicht festhalten." Er grübelte nach. "Ich werde mir was einfallen lassen", versprach er. Am nächsten Tag kam er wieder zur Tischtennisplatte. Er hatte Schaumstoff dabei und Schnüre. Eine erste Lage Schaumstoff legte er um meinen Arm, dann kam der Schläger und dann noch einmal Schaumstoff. Das alles band er mit den Schnüren fest. Die Kinder ließen mich ausprobieren. Der Schläger wackelte zwar ein wenig, aber nun kam ich viel besser an die Bälle und konnte richtig mitspielen. Er hat dann noch ganz schön lange getüftelt bis der Schläger so gut saß, dass die Schnüre sich nicht mehr in meinen Arm bohrten und bis nicht immer die Konstruktion auseinander fiel, wenn ich den Schläger ablegte. Fortan war ich begeisterter Tischtennispieler (auch, wenn ich immer verlor).

1992 fuhr ich nach Barcelona zu den Paralympics. Der Finaltag kam. Ich war nervös. Der Hallensprecher kündigte das Endspiel der Startklasse 6 an, das letzte des Tages. Begleitet von Musik zogen wir hinter einem Offiziellen in die Halle ein. 12.000 Menschen applaudierten. Mein Herz schlug mir bis zum Hals. "Two minutes", sagte der Schiedsrichter und gab damit das Einspielen frei. Ich gewann die Wahl und wollte als erster aufschlagen. Langer Seitschnittball weit in die Ecke seiner Vorhand. Brian war völlig überrascht durch den unorthodoxen Aufschlag. Er

machte eine kurze Bewegung und sah dann, dass er den Ball nicht mehr kriegen würde. 1:0. Ich spielte die gleiche Angabe, in der Hoffnung, er habe den Oberschnitt nicht bemerkt. Brian zog den Ball voll durch, aber er ging weit über den Tisch hinaus. 2:0. Nun mit Unterschnitt, dachte ich. Diesmal wählte Brian einen Abwehrball. Sofort zog ich nach und versenkte den Ball in der tiefen Rückhand. 3:0. Brian schwitzte - ich hoffte vor Angst. Der erste Satz ging so schnell zu Ende, dass es ihm wie ein böser Traum vorkommen musste.

Anfangs des zweiten Satzes war das Spiel völlig offen. Ich witterte meine Chance und riskierte alles. Wieder konnte ich einen leichten Vorsprung rausarbeiten. Längst hörte ich den Applaus der 12.000 nur noch im Hintergrund. Meine Teamkollegen schrieten sich die Lunge aus dem Hals. Und doch konnte ich in diesem Lärm die Stimme meines Trainers gut verstehen. "überrasche ihn mal mit einem kurzen überschnittaufschlag!" Ich lebte in einem Tunnel. Vor mir der Tisch, mit Brian auf der anderen Seite. Hinter mir der Coach mit seinen ruhigen und klaren Anweisungen. Gegen Ende des Satzes holte Brian auf. Immer näher kam er heran. Vermutlich hat mein Team längst gezittert, ich möge diesen zweiten Satz nach Hause bringen. Im dritten könnte ich womöglich keine Chance mehr haben. Ich dachte nur an den kleinen Ball und feuerte mich an: "Spiel weiter, los, greif ihn an." 20:19, Matchball. Der Beifall verebbt. Ruhig liegt der Ball auf meinem Schläger. "Spiel einen schnellen Aufschlag, viel Seitenschnitt, genau auf seinen Spielarm. überrasche ihn!", denke ich. Ich sehe den Punkt vor mir, dort muss der Ball hin. Brian reagiert gut. Nimmt die Rückhand: Noppen, kontert den Ball. Ich weiß, dass ich nicht kontern darf, also schaffe ich den Schritt zurück, schneller Topspin in seine tiefe Rückhand. Er kann den Ball nur mit wenig Tempo zurückheben. Meine Chance. Ich ziehe den Ball voll durch, tiefe Vorhand. Kurz vor dem Boden ist er da: Abwehrball, aber viel zu kurz. Mit dem ganzen Körper werfe ich mich in den Schmetterball. Der Ball schießt an ihm vorbei und klatscht gegen die Bande. Ich reiße die Arme empor und im selben Augenblick umhüllt mich das Tosen von 12.000 jubelnden Zuschauern. Erst jetzt sehe ich sie wieder: Meine Teamkollegen, die fast heiser sind, meinen Coach, dessen Taktik so erfolgreich aufging und die vielen Zuschauer, die mich in ihr Herz geschlossen haben. Alle laufen sie auf mich zu. Ich ertrinke in ausgestreckten Händen. Blitzlichter blenden mich. Ein Augenblick größten Glücks.

Ob ich während des Spiels an meine Behinderung gedacht habe? Kein Gedanke! Ob ich mir gewünscht habe, mit Armen bei der Olympiade zu spielen? Keine Spur! Ich habe Tischtennis gespielt, nur Tischtennis - sonst nichts. Ich stehe nicht als Behinderter am Tisch, sondern als

Athlet. Mein Traum war in Erfüllung gegangen. Die letzten Tage und Nächte in Barcelona haben wir durchgefeiert.